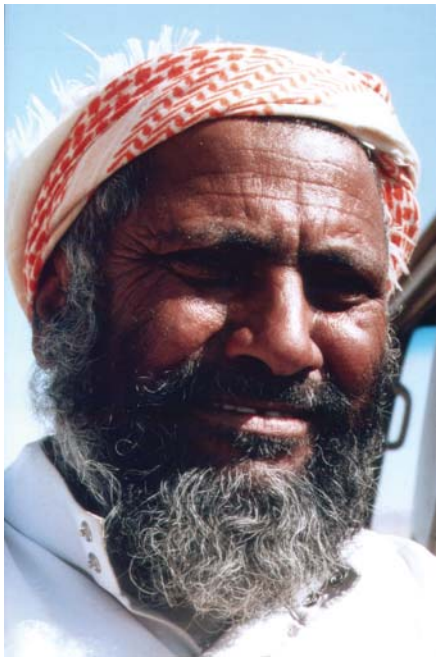
Hans und Irene Ebermann

Weihnachten im Morgenland

„Warum wollt Ihr euch ausgerechnet an Weihnachten auf ein Kamel setzen und drei Tage durch die jemenitische Wüste reiten?“ Das war die häufigste Frage unserer Freunde und Bekannten, als wir von unserem Vorhaben einer Kameltour erzählten. Im Vordergrund stand natürlich das Interesse, die Wüste zu erleben, zu schmecken und zu betasten, anstatt mit dem Landrover nur hindurch zu rasen. Dann war es aber auch und vor allem der Wunsch nach einem Alternativprogramm zum hiesigen Weihnachtsrummel – ohne freilich das Fest zu vergessen, denn schließlich eilten ja die Drei Weisen aus dem Morgenland an die Krippe und waren (vor ihrer Überführung nach Köln) in Azzan im Wadi Mayfa’ah beerdigt.



Mubarak *Fotos: Irene Ebermann*

Als wir am Morgen des 22. Dezember 2004 auf dem Parkplatz des Hotel Bilqis in Marib dabei waren, unsere Koffer auf dem Auto zu verstauen, lernten wir unseren Beduinenführer Mubarak kennen. Das war zwar noch nicht die Begegnung mit der Wüste, aber mit einem ihrer Söhne. Seine Figur ergab eine atypisch gut genährte Silhouette, in seinem Gesicht stand der Schalk; er schien das Leben zu genießen, keine Anzeichen eines entbehrungsreichen Wüstendaseins. Später lernten wir seine beiden Frauen und die Kinder kennen.

Bald war das Gepäck verschnürt, ein letzter Blick in die mit einem Plastik-Weihnachtsbaum verzierte Hotelhalle und los ging’s. Schnell erreichten wir die Asphaltstraße in Richtung Hadramaut. Bei Safir befindet sich die Verladestation des im Jemen gewonnenen Erdgases. Hunderte von Gastankfahrzeugen transportieren das Gas von hier aus ins Landesinnere. In einer der Fernfahrerkneipen werden wir richtig gut versorgt, während wir fasziniert dem lautstarken Palaver der vielen Fernfahrernationalitäten lauschen.

Bevor wir in die Wüste abbiegen, passieren wir einen letzten Kontrollposten, der uns breit grinsend mit einer Aufzählung aktueller deutscher Politiker und Fußballspieler überrascht.

Nach wenigen Kilometern wechseln wir auf eine Sandpiste und müssen den Reifendruck reduzieren. Eine halbe Stunde später erreichen wir ein Beduinenzelt mit einigen Gehegen, in denen etwa 20 Kamele gehalten werden. Hier betreibt Saleh mit seiner Familie eine Kamelzucht. Wir werden zum Tee gebeten und erfahren, dass die für uns vorgesehenen Tiere noch unterwegs sind. Die Beduinenfamilie nutzt die Zeit und offeriert Steinchen und Pfeilspitzen. Um den Betrieb mit den Tieren nicht zu stören, schlagen wir unser Lager ein paar hundert Meter entfernt auf. Während wir beim Abendessen sitzen, ziehen Kamele majestätisch durch den Feuerball der untergehenden Sonne an uns vorbei.

Am nächsten Morgen dann die erste Begegnung mit unseren Reittieren. Saleh – ihr Besitzer – und sein Sohn Nasser führen sie heran. Sie sind etwas aufgeregt, gehen rückwärts, scheuen und reißen den Kopf nach oben. Zunächst begrüßen wir uns und erhalten eine grobe Unterweisung. Die Tiere mögen es nicht, wenn man sie mit dem Unterschenkel oder den Fersen antreibt. Auch das vermeintlich liebevolle Tätscheln im Kopfbereich ist unerwünscht. Kamelen begegnet man – begleitet von beruhigenden Lauten – sicheren Schrittes von vorn. Nun heißt es Aufsitzen. Saleh gibt ein langes Zischen von sich, das Zeichen für die Tiere, „in die Knie“ zu gehen und Vorder- und Hinterbeine regelrecht zusammen zu klappen. Anscheinend bereitet diese Prozedur dem Kamel Schmerzen, denn es gibt dabei protestierende Töne von sich. Das Aufsitzen ist aus dieser Position aber sehr bequem. Aufpassen heißt es allerdings, wenn das Kamel wieder aufsteht. Unversehens gerät man in Bewegungen, die dem Bull Riding auf dem Jahrmarkt ähneln. Ist das Kamel erst einmal aufgestanden, befindet sich der Kopf des Reiters in etwa drei Meter Höhe, so dass man unweigerlich damit beginnt, dort oben einen sicheren Halt zu ertasten. Unsere Tiere hatten alle einen mehr oder weniger stabilen Sattel, der hinten und vorne mit einem Halteriemen ausgerüstet war, so dass man sich gut festhalten konnte. Alle Tiere wurden nun miteinander verbandelt. Saleh nahm das Führseil und unsere kleine Karawane setzte sich in Bewegung.

Ganz langsam tauchen wir in die Wüste ein, und bald ändern sich die Wahrnehmungen. Die Geräuschkulisse des Landrovers und der Musikkassetten ist verstummt, stattdessen verschluckt der Sand alle Geräusche, und es herrscht eine dumpfe Akustik wie in einem mit schwerem Material ausgelegten Raum. Es ist eine absolute Stille, die man – ähnlich wie erste wärmende Sonnenstrahlen – bewusst wahrnimmt und aufsaugt. Man fragt sich: Ist es so still, weil der gewohnte Lärm fehlt oder weil man hier die Stille als Urzustand erlebt. Es gibt nur einen neuen Laut, nämlich das ständige Schnauben der Kamele, denen offenbar der Wüstenstaub in der Nase kitzelt.

> Kamelnase
> Schlitzförmige Nüstern, die ein Muskel bei Sandsturm schließt. Dahinter liegt eine Klimaanlage. In deren labyrinthischen Gängen wird der Wasserdampf der ausgeatmeten Luft absorbiert und zur Kühlung von Blut, Augen und Gehirn verwandt.

Sobald die Sonne über dem Horizont steht, werden die Temperaturen angenehm: eine schöne trockene Hitze, und das Reiten wird gemütlicher. Wir sind jeden Tag sechs bis acht Stunden im Sattel, das Schaukeln ist nicht unangenehm, man kann die Tiere und Menschen beobachten, die Landschaft genießen, seinen Gedanken nachgehen, fotografieren, Filme wechseln oder aus der Wasserflasche trinken. Das Tagebuchschreiben erwies sich allerdings als etwas problematisch, es ging nur buchstabenweise im Schritt...

Wenn die Tiere unterwegs ein Kamelgras entdecken, steuern sie zielstrebig darauf zu und senken ruckartig den Kopf

um das Gras abzureißen. Diese Bewegung verursacht etwas Unbehagen, denn das ganze Wüstenschiff schaukelt dabei und man muss da oben das Gleichgewicht wahren. Wir sitzen auf einem mit mehreren Decken gepolsterten Sattel, der unmittelbar hinter dem flachen Höcker festgezurrt ist. Blitzschnell müssen wir dann nach dem Halteriemen greifen um die Bewegungen des Kamels abzufangen.

Ansonsten sind seine Bewegungen sehr weich, und man kann verschiedene bequeme Sitzhaltungen einnehmen. Ähnlich wie in einem Damensattel zu Pferde kann man abwechselnd ein Bein überschlagen, so dass man leicht schräg zu sitzen kommt, oder sich auch quer in den Sattel setzen. Aus dieser Position lässt es sich auch leicht absitzen, wenn man das Tier nicht auf die Knie zwingen will.

Höcker
Entgegen weit verbreitetet Meinung kein Wassertank, sondern ein in guten Zeiten angelegtes Fettreservoir. Wenn das Kamel in Notzeiten diese Energiereserve anzapft, wird dabei auch das im Fett chemisch gebundene Wasser freigesetzt.

Augen und Ohren
Lange Augenwimpern, starker Tränenfluss bei Sturm, kleine Abmessungen und starke Behaarung verhindern das Eindringen von Sand und Staub.

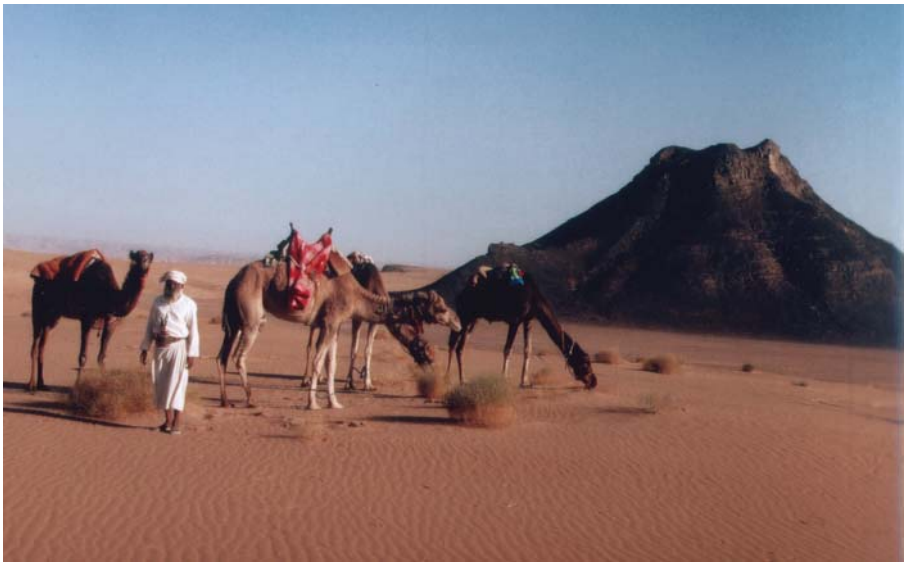
Mein Kamel hört auf den Namen Dabbi und ich habe Zeit, seinen Kopf, Hals und das Ohrenspiel zu beobachten. Der Kopf befindet sich auf Höhe des Bauches des Vordertieres und immer wieder stupst Dabbi mit seiner Schnauze die Reiterin vor mir und fordert Beachtung, Futter und Streicheleinheiten. Das Tier hat einen schönen schlanken Hals.

Das Fell ist gelockt und die Ohren reagieren auf alle Geräusche. Der Fuß und besonders die Sohle ist eine dicke Hornschwiele. Bei jedem Auftreten drückt sie sich wie ein Schwamm zusammen und spreizt sich, um nicht in den Sand einzusinken. Natürlich schützt sie auch gegen scharfkantige Steine und den heißen Boden.

So vergehen die Stunden, und einige Pausen kommen gerade rechtzeitig um das Eindösen zu verhindern. Dann sind die Autos wieder an unserer Seite. Abdul und Mubarak haben einen Tee oder gar das Essen vorbereitet. Zwischen den Autos spannen wir dann ein Sonnendach und pflegen besonders die Gesäßpartien in horizontaler Lage für die nächste Etappe.

Apropos Horizont: Die Aussicht aus der Höhe des Kamelrückens ist beeindruckend und es ist unmöglich einen Horizont auszumachen. Wir bewegen uns auf ehemaligem Meeresgrund, geprägt von langgezogenen Ebenen, Tälern und Hochflächen. Eine entfernte Hügelkette, die wir gerade eben noch erkannt haben, ist Minuten später hinter einer Düne verschwunden, die wir erst jetzt wahrnehmen, da wir in ein vorher unsichtbares Tal geritten sind. Unerwartet tauchen andere Orientierungspunkte in Form von niedrigen Vulkankegeln auf. Sie stehen wie schwarze Hütchen einfach so in der Wüste und bieten einen interessanten Kontrast in dem rötlich-gelben Sandmeer.

Wind und Wetter geben den Dünen elegante Formen und Konturen. Besonders die Kante von Luv und Lee ist so scharf und exakt, wie sie nur die Natur oder ein Computer zeichnen kann. Die Sonne produziert in den Morgen- und Abendstunden ein beeindruckendes Spiel mit Licht und Schatten. Eine Düne kann in dieser an sich flachen Landschaft einen mehrere hundert Meter langen Schatten werfen. Immer muss man aber genau hinsehen, denn der vermeintliche Schatten könnte auch eine im Schatten liegende Erhebung sein. Überhaupt wird das Auge oft getäuscht. Die auf dem Boden liegende heiße Luft flimmert und produziert irreführende Spiegelungen, über die wir in unserer sicheren Situation leicht scherzen können. Man darf einfach gar nichts



darauf geben, was die Physik einem da vorgaukelt. Auf meinem Kompass kann ich feststellen, dass wir stets nach Osten gehen. Saleh kennt sich perfekt aus und orientiert sich offenbar an diversen unveränderlichen Geländepunkten.

Während der Mittagspausen und nach erledigtem Tagespensum bekommen die Tiere zu fressen. Das Futter besteht aus Hirse und altem Brot und wird auf einem großen Haufen auf einer Plastikplane aufgetürmt. Die Kamele ordnen sich im Kreis darum herum und fressen ganz gelassen und ohne jede futterneidische Hektik. Ein friedliches, ja familiäres Bild. Kamele haben eine fleischige, gespaltene Oberlippe. Damit können sie auch geschickt dornige Zweige, z.B. von Akazien, abreißen, die durch außerordentlich starken Speichelfluss im Maul ohne Verletzungsgefahr zermalmt werden. Dabei entstehen laute, kräftige Mahlgeräusche.

Nach dem Fressen gibt es Wasser. Mubarak stellt dann eine Plastikschüssel auf, in die er Wasser über einen Schlauch aus dem Vorratsbehälter auf dem Wagen leitet. Am ersten Tag wollten die Tiere zunächst gar nicht trinken. Anscheinend waren die Reserven noch groß genug. Das Kamel ist Weltmeister im Wasser-Sparen. Kein anderes Tier besitzt eine solche Fülle physiologischer Anpassungen an seinen extremen Lebensraum. Davon profitiert auch der Mensch, den es ohne Kamel in den Wüsten nicht geben würde.

Wenn wir einen geeigneten Übernachtungsplatz gefunden haben, werden sofort die Zelte aufgebaut und der Schlafplatz bereitet, die Zahnbürste gerichtet,

denn eine Dämmerung wie bei uns gibt es hier so gut wie nicht. Geschlafen wird in Zwei-Mann-Zelten unter 1000 Sternen immer hervorragend.

Heute ist Heilig Abend. Schon unterwegs haben wir alle bekannten Weihnachts- und Winterlieder mehrstimmig einstudiert.

Die Küchenarbeit ist heute nicht so gerecht verteilt wie sonst. Wir haben es uns nämlich nicht nehmen lassen, nach bewährtem Rezept Fonduesoßen zuzubereiten, dazu gibt's Hähnchen: ein wahrer Festschmaus in der „Rub Al Khali".

Während der Essensvorbereitungen hat Nasser eine Feuerstelle vorbereitet. Aus einem kleinen Funken entfacht er durch vorsichtiges Blasen ein Lagerfeuer. Jetzt wird erst mal Tee gekocht. Ohne Tee geht gar nichts. Wir sitzen um das Feuer herum, lesen die Weihnachtsgeschichte, sprechen ein Gebet, rauchen eine Wasserpfeife, kleine Geschenke werden ausgetauscht. Frieden ist auch hier der drängendste Wunsch – besonders für den Irak und für Palästina.

Dann entwickelt sich ein deutsch-jemenitischer Gesangsabend. Wir singen die eingeübten Weihnachtlieder. Das sind ganz neue Töne für die Ohren unserer Gastgeber. Saleh ist begeistert, wir sollen immer weiter singen. Dann stimmt Saleh Gesänge an und die anderen tanzen dazu. Ihre Gesichter und die Klingen der Dschanbijas funkeln im Feuerschein.

Für die Kerzen war es leider zu windig, dafür haben wir zehn große Wunderkerzen abgebrannt, was für die Einheimischen fast ein Wunder war. Gestört hat eigentlich nur die Handy-Verbindung zur Außenwelt, sprich Deutschland und dem Rest der Welt, was vor ein paar Jahren

Nieren
Durch eine besondere Konstruktion und die extrem lange sogenannte Henlesche Schleife wird viel Wasser aus dem Harn resorbiert und in den Organismus zurückgeführt. Die Urinverdickung ermöglicht Kamelen, Salzwasser zu saufen und salzhaltige Pflanzen zu fressen.

Magensystem
Ein Kamel ist in der Lage, innerhalb von 15 Minuten 200 Liter Wasser zu saufen. In einem von drei Vormägen befinden sich 800 große Speicherzellen, in denen Wasser und Nährstoffe eingelagert werden, die dem Tier während langer Hunger- und Durstperioden wieder zufließen.

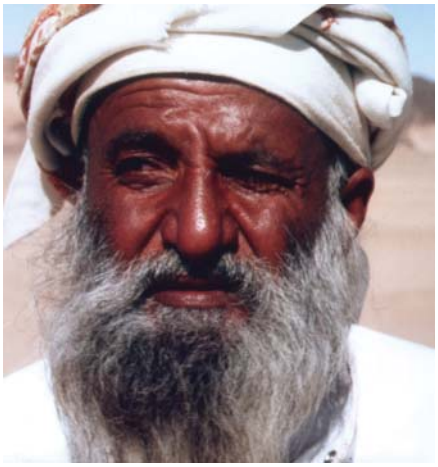
Blut
Die roten Blutkörperchen vermögen sich auf das Zweihundertfache ihres normalen Volumens aufzublähen, um Flüssigkeit aufzunehmen.

noch undenkbar war, aber nun bestens funktioniert.

Da, was hat sich denn da so blitzschnell auf dem blauen Campingtisch bewegt? Mubarak hat doch tatsächlich eine wunderschöne weiße Wüstenmaus für uns gefangen. So ein kleines hübsches Tier mit einem sehr langen Schwanz – von wegen alleine in der Wüste!

In der lustigen Runde gibt es jetzt keine Berührungsängste mehr. Wir wechseln die Kategorie, von „Tourist“ in „persönliche Gäste“, und man gewährt uns mehr und mehr Einblicke in den Alltag mit den Sorgen und Nöten dieser Menschen. Unsererseits wächst der Respekt vor diesen stolzen Bewohnern der Wüste. Sie haben in der Religion eine feste Lebensgrundlage, sind gradlinig, lustig, naturverbunden und sehr gastfreundlich. Sie zeigen – ebenso wie wir – Interesse an der jeweils anderen Kultur, Religion und Lebensart. Sie leben in einfachsten Verhältnissen, müssen Wasser und Nahrung oft von weit her holen – und sind trotzdem sehr zufrieden. Im Umgang mit anderen sind sie respektvoll und zeigen Stil und Würde. Einmal trafen wir eine andere Bedu-Familie, die mit dem Jeep unterwegs war, um Kamelgras zu sammeln. Ihr Anführer und Saleh gingen mit Haltung aufeinander zu und begrüßten sich nach dem Brauch der Gegend. Keiner schätzte den anderen ab. Sie waren beide gleich und wünschten sich gegenseitig Gottes Segen.

Saleh war der weise Kopf unserer kleinen Gruppe. Er ruhte in sich – mit Allah. Man sah es ihm an, nichts konnte ihn aus seinem Rhythmus bringen und er schenkte uns das Erlebnis Kameltour mit Freude und Hingabe. Wir dürfen uns jetzt zu seinen Freunden zählen, für die er immer ein Kamel bereithält.



Saleh

Nasser hat einen Brotteig angesetzt. Er schaufelt mit der Hand eine kleine Mulde aus dem Sand. Dort hinein streicht er glühende Holzstückchen vom Lagerfeuer. Darauf legt er den zu einem Brot geformten Teig. Darüber kommt die restliche Holzkohle und darüber wieder ein Berg Sand. Nach einer ¾ Stunde gräbt er das Brot wieder aus, klopft die Asche und den Sand ab – und fertig ist ein herrlich schmeckendes frisches Wüstenbrot.

Solche Picknicks am Lagerfeuer produzieren auch Abfall. Unterwegs hatten wir schon wiederholt Reste verbrannter Abfälle gesehen. Darauf angesprochen erwiderte unser Reisebegleiter, „italienische Reisegruppen“ wären die Verursacher. Heute, da die Kameltour zu Ende geht und wir wieder in das Auto umsteigen, wird die Lagerstätte aufgeräumt. Der Abfall der letzten Tage kommt auf einen Haufen und wird zu unserer Verwunderung angezündet. Wieder spreche ich unseren Begleiter an und erinnere ihn an die „italienischen Reisegruppen“. Er bemerkt seinen Fehler, findet aber nur eine fadenscheinige Ausrede.

Wir sind nahe Schabwa am Ende unseres Kameltrips angekommen und kampieren nicht weit von einem mächtigen schwarzen Vulkankegel. Am nächsten Morgen ist die Temperatur auf sieben Grad gesunken. Wir sind dankbar, dass die Beduinen schon ein Feuer gemacht haben und der leckere Tee fertig ist. Die Stimmung ist aber trotzdem traurig, denn wir müssen Abschied nehmen von Mensch und Tier. Gerade haben sich die Kamele an unsere Stimmen gewöhnt und sind richtig zutraulich geworden, wenn wir Futter oder Wasser gebracht oder uns einfach nur bei ihnen angeschmiegt haben. Die Tage mit Saleh und Nasser werden uns unvergesslich bleiben. Zum Abschied schenken sie uns Pfeilspitzen, die sie während ihres Fußmarsches entdeckt und gesammelt hatten. Die spontane Freundschaft, mit der wir hier aufgenommen und begleitet wurden, war ein sehr beeindruckendes Erlebnis.

Hans Ebermann ist Bankkaufmann und selbständiger IT-Consultant für Immobilien- und Facility Management. Irene Ebermann ist OP-Schwester und Hobbyfotografin. Gemeinsam haben sie mehrere arabische Länder bereist, wobei der Jemen zu einer Herzensangelegenheit geworden ist.
Am Kreut 6, 83620 Feldkirchen-Westerham
hans.ebermann@fm-concepts.de

Die Kameltour wurde organisiert durch:
Abdulfatah Yahya Al-Sharei
Al-Sharei Travel & Tourism
c/o San Art Dagmar Dieterle
Haidenholzstraße 42, 83071 Stephanskirchen